



Liebe Inserinnen und Inser

Ins entwickelt sich vom Bauerndorf in Richtung Agglomerationsgemeinde. Mit dem Wachstum finden mit oder gegen unseren Willen Veränderungen statt. Wir können auf diese Veränderungen Einfluss nehmen, indem wir sie in eine erwünschte Richtung lenken. Wir müssen Sorge tragen, dass Ins seinen typischen Charakter bewahrt. Die Grünen Ins haben sich gegen das Einkaufszentrum Rämismatte am Dorfrand gewehrt, weil es die Läden im Zentrum gefährdet hätte. Ein lebendiges Dorf braucht eine gute Mischung von Wohn- und Freizeiträumen für alle Altersgruppen und sozialen Schichten sowie entsprechende Arbeitsplätze. Wie soll sich Ins in den nächsten 10 bis 20 Jahren entwickeln? Soll Ins wachsen? Wie definieren wir «Lebensqualität»? In der laufenden Ortsplanungsrevision können wir darauf konkrete Antworten geben und Einfluss nehmen.

Silvia Lüthi, Gemeinderätin Grüne

Für ein nachhaltiges Ins

Grüne Anliegen an die Revision Ortsplanung

Unter einer Ortsplanung versteht man die vorausschauende Gestaltung und Entwicklung einer Gemeinde. Dabei fließen zahlreiche Aspekte wie Raum, Bauten und Ortsbild, Verkehr, Ressourcen und Energie ein. Aus der Sicht der Grünen Ins sind Nachhaltigkeit und innere Verdichtung bei einer Ortsplanung ein Muss.

Was ist eine nachhaltige Siedlungsentwicklung? Gemäss Bundesamt für Raumentwicklung betreibt eine Gemeinde eine nachhaltige Siedlungsentwicklung, wenn sie Siedlungen verdichtet, haushälterisch mit dem Boden umgeht und Baulandhortung vermindert. Der Verkehr ist durch die Abstimmung von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung auf ein erträgliches Mass zu begrenzen, Landschaften in Beziehung zur Siedlung zu erhalten und wirtschaftliche Aktivitäten dezentral zu konzentrieren. Weiter reduziert eine Gemeinde, die eine nachhaltige Siedlungspolitik betreibt, ihre Infrastrukturkosten und sie nutzt die Energie effizient.

Ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen und unseren natürlichen Lebensgrundlagen ist für die Grünen Ins zentral. Für ein nachhaltiges Ins stellen sich in der Revision Ortsplanung aus Sicht der Grünen darum ganz konkrete Forderungen.

Innere Verdichtung

Wann und inwiefern soll Kulturland überhaupt neu eingezont werden? Neueinzonungen ziehen

mehr Verkehr und hohe Kosten für Erstellung und Unterhalt der erforderlichen Infrastrukturen nach sich. Dies kann oftmals durch eine bauliche Verdichtung vermieden werden. Innere Verdichtung, bauliche Verdichtung oder Nachverdichtung entsprechen dem Grundsatz des Raumplanungsgesetzes nach einer haushälterischen Nutzung des Bodens. Sie stellen Strategien dar, um eine bauliche Entwicklung zu ermöglichen, ohne das Siedlungsgebiet weiter auszudehnen. Ebenso können die vorhandenen Infrastrukturen der Gemeinden besser genutzt werden.

Minergie-Bonus

Der schweizerische Gebäudepark ist für rund 50 Prozent des Energieverbrauchs verantwortlich. Punkto Energiesparen gibt es hier grosses Sparpotenzial. Würden die sanierungsbedürftigen Liegenschaften saniert, könnte gemäss Bundesamt für Energie gegen 50 Prozent Energie gespart werden. Dabei sind Einsparungen häufig

Fortsetzung Seite 2

Inhalt



Seite 2
Schulraum-entwicklung Ins



Seite 3
«Bern erneuerbar»: eine Chance für die Gemeinden



Seite 5
Schön, dass es die Grünen gibt

ohne grosse Kosten und mit kleinen Schritten, etwa der richtigen Einstellung der Heizung, möglich. Wenn besonders vorbildlich gebaut oder saniert wird, ist das Einsparpotenzial umso grösser.

Mit der Einführung eines Minergie-Bonus könnten positive Anreize geschaffen werden. Gebäude, die den Minergie-Standard erfüllen und in einer Zone mit Ausnützungsziffer erstellt werden, erhalten einen Ausnützungsbonus in Prozent der Bruttogeschossfläche. In Zonen ohne Ausnützungsziffer muss es aber einen ebenbürtigen Ersatz geben.

Die Ausnützungsziffer macht keine Aussagen zur Gestaltung von Gebäudeumgebungen. Für eine qualitätsvolle innere Verdichtung ist jedoch auch die Aussenraumgestaltung von grosser Bedeutung. Dieser Aspekt könnte durch eine Freiflächenziffer festgelegt werden. (Mit der Freiflächenziffer wird der Anteil der begrüneten und/oder der bepflanzten Bodenfläche eines Grundstücks definiert.)

Energieeffizienz

Möglichkeiten zur Förderung des Energiesparens und von erneuerbaren Energien müssen in die Ortsplanung miteinbezogen werden. Im Baureglement könnte grundsätzlich postuliert werden, dass Bauten mit einer mög-

lichst geringen Umweltbelastung und einem möglichst hohen Anteil an erneuerbaren Energien anzustreben sind. Bauherrschaften könnten verpflichtet werden, Heizkonzepte mit erneuerbaren Energien zu prüfen und das Ergebnis in Baugesuchen zumindest zu dokumentieren. Es sollten finanzielle Anreize für energetisch vorbildliche Bauweisen gewährt werden. In einer neuen Bestimmung des Baureglements könnte ein bestimmter Anteil an erneuerbarer Energie für Bauten vorgeschrieben werden. Um die Nachisolierung von Gebäuden zu erleichtern, sollte diese für zulässig erklärt werden, auch wenn sie vorgeschriebene Baumasse verletzt.

Energetische Entwicklung

Gemäss dem kantonalen Energiegesetz ist eine Gemeinde in der Grösse von Ins nicht verpflichtet, die energetische Entwicklung in die Ortsplanung aufzunehmen. Der Energierichtplan hilft, Siedlungsbau und Energieversorgung langfristig aufeinander abzustimmen.

Mit dem Berner Energieabkommen (BE-akom), einem Angebot des Kantons Bern, wird für eine Gemeinde ein massgeschneidertes Energieprogramm erstellt, auf dessen Grundlage sich die Gemeinde verpflichtet, innerhalb eines vereinbarten Zeitraums freiwillige

Massnahmen im Energiebereich umzusetzen. Für diese Massnahmenplanung erhalten Gemeinden eine finanzielle Unterstützung.

Solarkataster

Ein Solarkataster zeigt auf einer Karte auf, welches Potential zur Produktion von Solarenergie einzelne Gebäude haben. Diese Flächen können durch die EigentümerInnen genutzt oder Dritten zur Verfügung gestellt werden. Ein solches Solarkataster könnte, wie zum Beispiel in Diemtigen, durch eine Schulklasse aufgenommen werden.

Verkehr

VerkehrsteilnehmerInnen müssen gleichberechtigt behandelt werden. In der Planung müssen auch die Bedürfnisse von Velo- und FussgängerInnen – insbesondere von Kindern und älteren Menschen – berücksichtigt werden. Im Gegensatz zum motorisierten Verkehr steigt mit der Förderung des Langsamverkehrs die Wohn- und Lebensqualität. Entsprechende Anliegen sollten in der Verkehrsplanung selbstverständlich sein. In Ins wäre dies zum Beispiel eine bessere Anbindung des «Brühlzelgli» für FussgängerInnen und VelofahrerInnen ans Dorfzentrum.

Bildung

Schulraumentwicklung

Welche Schulräume benötigen wir morgen? Wann und wo sollen sie erstellt werden? Mit welchen Kosten muss die Gemeinde für Unterhalt und Sanierung in den nächsten zehn Jahren rechnen? Das laufende Projekt Schulraumentwicklung widmet sich diesen Fragen, um auch in Zukunft zeitgemässe Schulgebäude zur Verfügung stellen zu können.

Vor zwei Jahren habe ich das Ressort Bildung im Gemeinderat übernommen. Ins verfügt über ein breites Angebot an Schulen, was die Gemeinde für Familien attraktiv macht. Die Kinder können vom Kindergarten bis zur 9. Klasse die Schule in Ins durchlaufen. Dabei ist die Ergänzung durch die Tagesschule und die Kindertagesstätte von Bedeutung. Ein weiterer Pluspunkt ist die Musikschule Seeland.

Es ist naheliegend, dass diese Vielfalt an Schulen Raum benötigt. Entsprechend hat sich die Raumsituation zugespitzt und seit längerem wird über eine Schulraumerweiterung diskutiert.

Die heutigen Unterrichtsformen, die Integration der Schule für besondere Massnahmen, der Platzmangel in der Tagesschule, die mögliche Eröffnung eines vierten Kindergartens und die offene Frage der Einführung der Basisstufe machten klar, dass eine Gesamtplanung nötig ist. Die Bedürfnisse der Tagesschule, Kindergärten, Primarschule, Oberstufe

und Musikschule sollen in einer Gesamtschau einbezogen und so der Schulraum mittel- und langfristig optimal geplant werden.

Projekt Schulraumentwicklung

SpezialistInnen für Schulraumentwicklung der Firma Basler&Hofmann wurden vom Gemeinderat Ins beauftragt, das Projekt Schulraumentwicklung extern zu begleiten. In einer ersten Phase wurden alle bestehenden Schulgebäude (Kindergärten, Primarschulstufe, Oberstufe, Tagesschule, Musikschule) aus bautechnischer und pädagogischer Sicht analysiert. Für die zweite Phase wurde eine Begleitgruppe zusammengestellt, die aus den Schulleitungen der diversen Schulen sowie Vertretungen der Kommissionen, der Kindergärtnerinnen, der Abwarte, des Dorfvereins und des Gemeinderates zusammengesetzt ist. Voraussichtlich im Sommer 2013 liegt ein Gesamtkonzept zur Immobilienstrategie vor. Die Bewertungskriterien umfassen Risiken



und Chancen, pädagogische und planerische Aspekte sowie die Kosten für Bau und Betrieb.

Erste Ergebnisse

Die Analyse-Ergebnisse zeigen, dass es Raum für einen zusätzlichen vierten Kindergarten sowie einen Ersatz für den Kindergarten-Pavillon braucht. Bei der Primarschule und Oberstufe besteht vor allem Raumbedarf für Gruppen- und Spezialräume. Auch bei der Tagesschule besteht Raumbedarf im Innen- und Aussenbereich. Die Standorte der Musikschule und der Kindergärten müssen geklärt werden. Generell braucht es Verbesserungen der Aussenraumgestaltung.

Silvia Lüthi, Gemeinderätin Ins



Landwirtschaft und Artenvielfalt

Der Biber bewegt

Eigentlich haben wir Grund zur Freude. Der Biber ist ein geschütztes Tier, das in der Roten Liste der gefährdeten Tierarten der Schweiz aufgeführt ist. Ein Tier, das ausgerottet war, hat sich wieder in unserer Landschaft angesiedelt. Der Biber ist aber nicht unbestritten.

Seit den 1990er Jahren nimmt die Population der Biber zu. Das ist ein Erfolg, denn der Biber hat eine wichtige Funktion für die Förderung der Artenvielfalt. Mit seinen Aktivitäten gestaltet er den Gewässerraum und schafft so für andere Tiere und Pflanzen am und im Wasser Lebensraum. In von Bibern gestalteten Lebensräumen kommen mehr Amphibien, Vögel, Libellen und Fische vor. Übrigens schafft er gratis Renaturierungen und bringt eine erwünschte ausgleichende Wirkung für den Hochwasserschutz.

Biber im Grossen Moos

Im Grossen Moos haben sich die Biber in den letzten Jahren gut vermehrt. Dadurch führen die Aktivitäten des Bibers zu Konflikten mit der Landwirtschaft. Um diesen Konflikten vorzubeugen hat der Kanton 2009 das Management-Konzept für den Umgang mit dem Biber im Grossen Moos ausgearbeitet. Ziel des Konzepts ist ein gutes Zusammenleben von Mensch und Biber, ein Miteinander im Grossen Moos. Mit drei Zonen wird geregelt, wo der Biber willkommen ist und wo er eingeschränkt geduldet wird. Bei Problemen sind das Vorgehen und die Zuständigkeit genau geregelt. Im Konzept wird auf Prävention gesetzt, welche auch mitfinanziert wird.

Der Biber bewegt sich ca. 10 Meter vom Gewässerrand weg. Die Kanäle im Grossen Moos sind sanierungsbedürftig. Im Rahmen der Sanierungen müssen, um Schäden durch den Biber zu minimieren, Schutzmassnahmen wie Netze oder Kunstbauten eingeplant, grosse Steine an der Böschung sowie die Neigung der Böschung berücksichtigt werden.

Schäden an Flurwegen und Kanalböschungen

stammen aber nicht alleine vom Biber. Schäden verursachen auch die schweren landwirtschaftlichen Fahrzeuge. Das Kanalsystem mit seinen Flurwegen stammt aus einer Zeit, als die Ladungen und Traktoren um einiges kleiner und leichter waren. Ausserdem befinden sich die Wege zu nahe an den Kanälen. Das grosse Gewicht der Fahrzeuge destabilisiert die Kanalböschung und damit den Weg.

Die Gemeinde Ins hatte 2011 reine Biberschäden in der Höhe von rund 5000 Franken – kein grosser Betrag. Bereits heute gibt es vom Kanton Beiträge an Schäden der Gewässerinfrastruktur (Böschungen, Sohlen, Dämme).

Intensive Nutzung schadet Bodenqualität

Nicht der Bodenbedarf für Ökologie oder der Biber ist das grösste Problem für den Gemüsebau im Grossen Moos. Das grösste Problem ist der Verlust der Bodenqualität durch die intensive Nutzung und Bodenabbau. Im Bieler Tagblatt vom 27. August 2012 erschien ein Artikel mit dem Titel «Preisdruck ist der Feind des Bodens». Ein Inser Landwirt berichtete, wie sich der Gemüseanbau in den letzten Jahren verändert hat. Der Handel verlangt viel grössere Mengen, die mit grösseren Maschinen bewältigt werden. Ein weiteres Problem besteht im enormen Druck, den die Grossverteiler auf die LandwirtInnen ausüben. LandwirtInnen haben zu wenig Einflussmöglichkeiten auf die übertriebenen Qualitätsansprüche der Abnehmer.

Folglich sind die Erhaltung der Bodenqualität und die Forderungen der Grossverteiler die grossen Probleme für die Landwirtschaft im Grossen Moos.

Mobbing – Prävention und Intervention

Früher hiess es «schikanieren», «intrigieren», «einschüchtern», «blossstellen», «ignorieren» oder «fertig machen», heute heisst es «Mobbing» und ist durch diese Bezeichnung stärker und problembewusster in die Diskussion eingedrungen. Die öffentliche Diskussion zum Thema Mobbing ist polarisierend, denn auf der einen Seite finden sich dramatische Schilderungen von Mobbingvorgängen, auf der anderen Seite stehen jene, die die Existenz des Phänomens bestreiten und die individuellen psychischen Probleme der Mobbingopfer nicht als Folge von Ausgrenzung, sondern eher als deren Ursache betrachten.

Als besonders gefährdete Personengruppen gelten Menschen, die sich durch ein oder mehrere Merkmale von einer Gruppe abheben, z.B. durch eine Behinderung, die Sprache, einen anderen Sozialstatus, äussere Auffälligkeiten oder weltanschauliche Ansichten. Auch die besonders Engagierten und Leistungsorientierten sowie die eher Introvertierten gehören dazu.

Die Folgen von Mobbing gehen ganz erheblich über einen blossen Verlust an Lebensqualität des Mobbingopfers hinaus. Sie führen oftmals zu massiven gesundheitlichen Schäden. Es ist von entsprechend hohen volks- und betriebswirtschaftlichen Konfliktkosten auszugehen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, gegen Mobbing vorzugehen. PraktikerInnen empfehlen Betroffenen, dem Täter/der Täterin Grenzen zu setzen. Es ist wichtig, dass frühestmöglich ein klares «Stopp!» signalisiert wird. Mediation gilt als Möglichkeit in dieser Phase.

Beim Mobbing gibt es immer drei Parteien: eine die mobbt, eine die gemobbt wird und eine, die nichts dagegen unternimmt. Eine Tabuisierung fördert Mobbing. Verhindern lässt sich Mobbing am ehesten mit verbindlichen sozialen Spielregeln für einen respektvollen und fairen Umgang innerhalb einer Gemeinschaft. Die gemeinsam erarbeiteten Regeln müssen konkret formuliert werden und ebenso verbindlich muss festgelegt werden, welche Folgen eintreten, wenn gegen eine Regel verstossen wird.

Die Geschichte der Grünen Ins

Wer sind wir?

Politik, die bewegt: Die Grünen Ins setzen sich für den Schutz der Umwelt, den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und für soziale, wirtschaftliche und politische Gerechtigkeit ein. Möchten Sie mehr wissen über das Engagement der Grünen? Wir freuen uns auf Ihre Post (s. Talon unten).

Am 14. November 2008 wurde in Ins die Ortspartei der Grünen Seeland als Sektion der Grünen Kanton Bern gegründet. Bei den Grünen Ins engagieren sich Menschen, die sich für Gemeindegange interessieren und aktiv in der Gemeinde mitarbeiten wollen. Ein konkreter Auslöser war das damals geplante Gross-Sägewerk in Müntschemier und dessen Auswirkungen auch auf unsere Gemeinde.

Bei den Grünen Ins gilt der Leitgedanke: ökologisch konsequent – sozial engagiert – global solidarisch. Die Gesellschaft und damit auch die Wirtschaft müssen sich so organisieren, dass Ressourcen geschont, Energie gespart und Menschen und Natur geschützt werden.

Unser Ziel ist es, grüne Anliegen in die Gemeinde einzubringen und diese zu unterstützen. Im Wesentlichen sind dies:

- die Förderung der erneuerbaren Energien (Wind, Sonne, Erdwärme, Biomasse aus Abfällen);
- eine umfassende Sanierung der öffentlichen Gebäude zur Steigerung der Energieeffizienz;
- der Erhalt des Kulturlandes, die Renaturierungen und die Schaffung von vernetzten natürlichen Landflächen im Grossen Moos zur Erhaltung der Artenvielfalt in Abstimmung mit der Landwirtschaft;
- eine Ortsplanung, die einen sicheren Fuss- und Veloverkehr fördert;

■ ein Gesundheitswesen mit dem Ziel, dass die Leute mit Hilfe der Spitex so lange wie möglich zu Hause bleiben können.

Mit der Wahl von Silvia Lüthi aus Ins in den Grossen Rat im Frühling 2010 konnte der Sitz der Grünen Seeland, früher gehalten durch Dorothea Loosli aus Detligen, im Rat verteidigt werden, u.a. dank einem guten WählerInnenanteil in der Gemeinde Ins.

Im Oktober 2011 folgten die Gemeindegewahlen Ins mit einer spannenden Ausgangslage: Gleich fünf Parteien beteiligten sich an den Wahlen. Die Wahl von Silvia Lüthi in den Gemeinderat war ein grosser Erfolg für die «junge» Ortspartei. Die Listenverbindung und die gute Zusammenarbeit mit der SP Ins hat sich gelohnt und bewährt. Im Gemeinderat wurde Silvia Lüthi das Ressort Bildung zugeteilt.



✕

Politik, die bewegt

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Ich möchte Mitglied der Grünen Ins werden. | <input type="checkbox"/> Ich bin interessiert an einer Mitarbeit. |
| <input type="checkbox"/> Ich möchte Sympathisant/in werden. | <input type="checkbox"/> Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf. |
| <input type="checkbox"/> Ich möchte die Grünen Ins finanziell unterstützen. | |

Vorname, Name: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.: _____

Mail-Adresse: _____

Bitte Talon zurücksenden an: Lüthi & Burri, St. Jodelweg 6 B, 3232 Ins oder Mail an kontakt@gruene-ins.ch oder ausfüllen unter www.gruene-ins.ch.

Zahlungsverkehr: Alternative Bank Schweiz (ABS), Olten, Konto IBAN: CH35 0839 0030 4312 1000 1

Einladung:
Velobörse, Samstag, 20. April
Schulhaus Dorfstrasse Ins

Impressum

Grüne Kanton Bern,
Monbijoustrasse 61,
PF 1066, 3000 Bern 23
sekretariat@gruenebern.ch
Tel. 031 311 87 01
Redaktion: Regula Tschanz
Grüne Ins,
c/o Lüthi, St. Jodelweg 6B,
3232 Ins
kontakt@gruene-ins.ch
Redaktion: Peter Burri
Gestaltung:
www.muellerluetolf.ch
Druck: Bubenber Druck, Bern
Foto S. 4: AWG Solar GmbH
Foto S. 7: pixelio.de